

Kati Ahl

Frauen und Digitalität – jetzt!

**bildung
kontrovers**

Wie die Bildungstrans-
formation von weiblichen
Perspektiven profitiert



Kallmeyer



Kati Ahl

Frauen und Digitalität – jetzt!

Wie die Bildungstransformation von weiblichen Perspektiven profitiert

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Impressum

Kati Ahl

Frauen und Digitalität – jetzt!

Wie die Bildungstransformation von weiblichen Perspektiven profitiert

In der Reihe *Bildung kontrovers*

1. Auflage 2022

Das E-Book folgt der Buchausgabe: 1. Auflage 2022

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

© 2022. Kallmeyer in Verbindung mit Klett

Friedrich Verlag GmbH

D-30159 Hannover

Alle Rechte vorbehalten.

www.friedrich-verlag.de

Redaktion: Inge Michels, Bonn

Realisation: Dennis Baumann

E-Book Erstellung: Friedrich Verlag GmbH, Hannover

ISBN: 978-3-727-1645-4

Kati Ahl

Frauen und Digitalität – jetzt!

bildung
kontrovers

Wie die Bildungstransformation
von weiblichen Perspektiven
profitiert

Klett | Kallmeyer

Inhalt	4
Vorwort von Silke Müller	7
Einführung	9
1 Die drei WHYS: Warum Frauen? Warum Digitalisierung?	12
Und warum jetzt?	
1.1 Digitalität versus Digitalisierung	13
1.2 Frauen und Digitalität	16
1.3 Warum jetzt?	18
1.4 Zum theoretischen Hintergrund der Digitalisierung an Schulen	18
1.4.1 Charta der Digitalen Bildung	19
1.4.2 Drei Perspektiven auf digitale Bildung – das Dagstuhl-Modell	20
2 Der Digital Gender Gap und die drei Perspektiven	22
2.1 Die gesellschaftlich-kulturelle Perspektive und Gender	23
2.1.1 Der Gleichstellungsbericht 2021	24
2.1.2 Verschenkte Potentiale	26
2.1.3 Digitale Kompetenzen: Lifestyle skills oder workplace skills?	27
2.1.4 Weiblich oder divers? Im Durchschnitt ausgeschlossen!	28
2.1.5 Digitale Verstärker des inneren Kompasses	29
2.1.6 <i>Interview mit Daniel Dettling:</i> <i>Frauen sind die besseren Digitalisierer</i>	31
2.2 Die Anwendungsperspektive	36
2.2.1 Die JIM-Studie	36
2.2.2 Digitalisierung als Demokratisierungsmaschine?	37
2.2.3 Bildungschancen durch neue digitale Anwendungen und Vernetzungen	38
2.2.4 <i>Interview mit Verena Pausder: Traut es euch zu!</i>	40
2.2.5 <i>Interview mit Nina Mülhens:</i> <i>Kann Schule mehr wie TikTok sein?</i>	47
2.2.6 Frauen als Zielgruppe	50
2.2.7 <i>Interview mit Annie Dörfle und Lena Spak:</i> <i>Frauen als Entwicklerinnen</i>	51
2.3 Die technische Perspektive und Gender	55
2.3.1 Selbstversuch Coding	55

2.3.2	<i>Interview mit Diana Knodel: Sprich so einfach wie möglich</i>	59
2.3.3	Nerds: Sprache und Verhalten	63
2.3.4	Hilfreiches Verhalten im IT-Support	65
2.3.5	Frauen fragen: Was hilft wirklich?	66
2.3.6	Spielerisch gendern? Ein Gedankenexperiment	67
2.3.7	Verhaltensdesign: Wie Situationen gerechter und Frauen erfolgreicher werden	69
2.3.8	<i>Interview mit Julia Freudenberg: Coding macht so viel mehr Spaß als gedacht!</i>	71
3	Was Lehrerinnen brauchen	77
3.1	Lehrerinnen brauchen Kompetenzen: das DPACK-Modell	77
3.2	Lehrerinnen-Alltag mit Personas verstehen	80
3.3	Lehrerinnen brauchen passende und bedarfsgerechte Einstiege: das PEEC-Modell	81
3.4	<i>Interview mit Karin Reichel und Nina Toller: 12 Schritte zu viel!</i>	84
3.5	Raus aus der erlernten Hilflosigkeit	89
4	Good practice	91
4.1	<i>Interview mit Michael Schratz: Am Anfang war das schöpferische Chaos</i>	91
4.1.1	Das männliche und das weibliche Gehirn – und die Mathematik	95
4.2	<i>Interview mit Annika Klein: Medienscouts und Meinungsbilder</i>	96
4.3	<i>Interview mit Micha Pallesche und Claudia Pangh: Mädchen und die SenseBox</i>	103
4.4	<i>Interview mit Uta Hauck-Thum: Zeitgemäß lernen statt digitaler Bildung</i>	111
4.5	Gendergerechter Unterricht	115
4.5.1	Der Lehrer, der nicht lesen konnte	117
4.5.2	Die Professorin, die nicht rechnen konnte	117
4.6	Gendersensibel digitalisieren	118

5	Digitalisierung, Schulentwicklung und Widerstand	120
5.1	Widerstände ernstnehmen	120
5.2	Genderspezifischer Widerstand?	123
5.3	<i>Interview mit Lea Schulz: von Kindern abgeguckt</i>	125
5.4	Die Schock-Kurve bei großen Veränderungsprozessen	129
6	Denken ohne Geländer	131
6.1	<i>Interview mit Rieke Strehl: Manche belächeln mich</i>	131
6.2	Ohne Ausstattung geht nichts, oder?	136
6.3	Die Rolle der <i>Kollegen</i>	138
6.4	<i>Interview mit Dejan Mihailović: Dagegen kommt man nicht an</i>	139
6.5	Weibliche Kompetenzen und Perspektiven nutzen ...	143
6.5.1	... durch Visionssuche und das WIR des Kollegiums	145
6.5.2	... durch Kooperation und OER	145
6.5.3	... durch Teacher agency	146
6.5.4	... durch Diklusion als Kontext	147
6.5.5	... durch Digitalisierung und Ethik	148
6.5.6	... durch gemischte Teams	150
7	Erkenntnisse, eine Torte und ein Poti	152
7.1	Warum gibt es den Digital Gender Gap?	152
7.2	Fix the women, fix the men? – Wie ändern wir das in Schule?	152
7.3	Fix the organisation? – Wie ändern wir exklusive Strukturen?	153
7.4	Für die Zukunft	154
7.5	Eine Torte der Wahrheit und ein Poti	154
8	Ausblick	157
	Literatur	159

Vorwort von Silke Müller

Digitalisierung – ein Begriff, der unsere Generation so beschäftigt, wie kaum ein anderer. Wo stehen wir tatsächlich im globalen Wettbewerb? Welche Kompetenzen braucht es, um die Herausforderungen einer zunehmend digitalen Zukunft zu bewältigen? Wie verändert sich eine Kultur des Zusammenlebens in einer Gesellschaft, die digital geprägt und beeinflusst ist?

Insbesondere Schulen kommt im Bereich der Beantwortung dieser Fragen eine Schlüsselrolle zu. Die wichtigste Aufgabe eines schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrages ist es meines Erachtens, Kinder und Jugendliche zu verantwortungsvollen, selbstbewussten und fröhlichen Persönlichkeiten zu erziehen, die den Herausforderungen der Zukunft mutig und vor allem kompetent begegnen, um sie letztlich ebenso verantwortlich zu gestalten.

Aber tun wir das wirklich? Bereiten wir Kinder und Jugendliche tatsächlich auf die Herausforderungen einer digitalen Zukunft vor, die ja bereits begonnen hat? Stellen wir eine Kultur der Digitalität wirklich in den Fokus unserer schulischen, aber auch gesellschaftlichen Entwicklungsarbeit?

Möglicherweise verschließen wir gerade im Bildungskontext noch viel zu sehr die Augen davor, dass Digitalisierung nicht mit Technisierung gleichzusetzen ist. Die sich stellenden ethischen Fragen in Bezug auf ein Miteinander in der Zukunft gehen weit darüber hinaus. Wie klug darf Künstliche Intelligenz wirklich werden? Wie steht es z. B. in sozialen Netzwerken um den Artikel 1 unserer Verfassung? Und wer ist eigentlich verantwortlich für diese technischen und ethischen Antworten bei all den großen Fragen, die die Digitalisierung betreffen?

Kati Ahl entlässt in ihrem fantastischen Buch niemanden aus der Verantwortung. Sie zeigt motivierend, dass es gerade wir Frauen sind, die sich einerseits in einer in Bezug auf Digitalisierung männlich geprägten Welt nicht mehr abhängen lassen dürfen, uns aber andererseits eben auch nicht mehr mit einer charmanten Gemütlichkeit der Vergangenheit, in der sich ja „die Jungs“ gekümmert haben und Frauen eher als Exotinnen auf diesem Gebiet galten, ausruhen dürfen. „Frauen und Digitalität – jetzt!“ ist für mich der Aufruf und gleichsam

die Motivation für alle im Bildungsbereich Tätigen, das Thema gleichberechtigt, auf Augenhöhe, neugierig und vorurteilsfrei für sich zu erschließen.

Ich selbst habe es zuhause geschafft, meinem Mann eine Impulsgeberin in den täglichen Fragen des digitalen Alltags zu sein – und vielleicht sogar auch sein Rettungsanker bei digital-technischen Herausforderungen (hier käme in sozialen Netzwerken ein zwinkernder Smiley). Deshalb kann er sich in eine Art von Komfort-Zone zurückziehen, „weil sich ja schließlich gekümmert wird“ (noch ein Zwinkersmiley). Aber im Grunde genommen bedeuten die Herausforderungen der Zukunft dringend und norddeutsch direkt: „Runter vom Sofa und ran an die Arbeit!“

In der Waldschule Hatten, die ich seit Jahren in ihrer digitalen Schulentwicklung als Schulleiterin mit einer bewussten Leadership-Haltung begleiten darf, ist es gelungen, dass Digitalität weiblich, männlich, divers und irgendwie auch geschlechtslos ist. Unser Digitalteam besteht aus Frauen und Männern; die besten Impulse kommen zudem oft von den Kindern. Wir profitieren also in Kompetenzerwerb, Haltung und Vision gemeinsam von verschiedenen Perspektiven.

Kati Ahl fragt in diesem Buch richtigerweise und bewusst danach, wie die Bildungstransformation von weiblichen Perspektiven profitiert. Ihre Antworten sind gleichsam charmant, logisch, klar, wie auch bedeutsam. Sie sind ein Weckruf für uns Frauen, uns diesen noch immer männerdominierten Bereich der gesellschaftlichen Entwicklung selbst zu erobern, mitzugestalten und vor allem Verantwortung für die Zukunft zu übernehmen. Mädels, das sind wir uns selbst schuldig und wert! Und egal, ob männlich, weiblich oder divers – wir alle tragen eine große Verantwortung unseren Kindern gegenüber. Beim Klimawandel und einer zunehmenden Politikverdrossenheit haben wir alle gemeinsam bisher möglicherweise nicht genug handelnde Verantwortung für unsere und die Zukunft unserer Kinder übernommen. Wir sollten es bei allen Digitalisierungsprozessen besser machen. Gemeinsam. Jetzt.

Danke, Kati Ahl, für deine so richtungsweisenden und aufrüttelnden Impulse in diesem Buch!

Silke Müller

Oberschuldirektorin Waldschule Hatten (Niedersachsen)

Einführung

Als Tochter eines Elektrotechnikers habe ich früh gelernt, mit technischen Bauelementen umzugehen, sie waren überall in der Wohnung. Widerstände, also die kleinen Dinger mit den Drahtbeinen, nach ihrem ohmschen Widerstand zu sortieren, war eine Zeitlang meine Lieblingsbeschäftigung an den Wochenenden. Für seine Arbeit brauchte mein Vater einen ganzen Koffer voller unterschiedlich starker Widerstände, und sie mussten dafür in kleine Kästchen sortiert werden. Sie haben farbige Ringe auf dem Rücken und dieser Farbcode verrät, welcher elektrische Widerstand erzeugt wird und welche Ohm-Zahl sich dahinter verbirgt.

Schon in der Grundschule konnte ich am Wochenende trübe Tage damit verbringen, den gesamten Werkzeugkasten voller Schachteln mit durcheinander gefallenen Widerständen richtig zu sortieren. Später habe ich in den Ferien Geld dazu verdient, indem ich in seiner Firma nach Anleitung Platinen bestückt und Teile gelötet habe. Dass das für ein Mädchen in den 70er Jahren ein ungewöhnlicher Zeitvertreib war, war mir nicht bewusst. Mein Vater hat mir diese Tätigkeiten aufgetragen und zugetraut, also waren sie in meiner Kindheit für mich normal. Bis heute habe ich eher geringe Berührungängste mit Technik. Man könnte also sagen, mein Vater war Feminist, was Technik anging. Und das prägt!

Für Schülerinnen und Schüler ist es ebenso prägend, welche Einstellung Lehrkräfte zu Technik und Einsatz digitaler Medien haben. 73,1% der Lehrkräfte sind weiblich, am höchsten ist der Anteil der Lehrerinnen an den Grundschulen. Ihr Zugang zu Technik ist also prägend und vorbildhaft für die nächsten Generationen. Sie sollten die wichtigste Zielgruppe in der Entwicklung neuer Ideen für eine Kultur der Digitalität sein!

Für mich stellen sich hier spannende Fragen: Gibt es eine weibliche Digitalisierung? Wie werden Lehrerinnen zu aktiven Gestalterinnen digitaler Situationen in der Bildung? Was wollen Lehrerinnen in Bezug auf Technik, Anwendung und den entsprechenden gesellschaftlichen Bezügen?

Noch heute unterscheiden sich die Zugriffsweisen von Männern und Frauen, Jungen und Mädchen bei technischen Themen. Das lässt sich schon in der Grundschule beobachten und setzt sich in der Wahl des Studiums oder der Ausbildung fort. Der Frauenanteil im Informatikstu-

dium liegt derzeit etwa bei einem Viertel. Dabei stammt die Grundidee der Informatik von einer Frau. Schon im frühen 19. Jahrhundert entwickelte Ada Lovelace das erste Computerprogramm für die Rechenmaschine von Charles Babbage. Sie erkannte als erste das Potential einer systematischen Datenverarbeitung – und das zu einer Zeit, in der ihr der Zugang zu Bibliotheken verwehrt war und Frauen die Fähigkeit zum mathematischen Denken abgesprochen wurde. Erst in den siebziger Jahren wurde Ada Lovelaces Beitrag erkannt und die Programmiersprache ADA nach ihr benannt.

Was hält Frauen, was hält Lehrerinnen heute davon ab, sich digital stärker zu professionalisieren? Warum ist nahezu jeder IT-Beauftragte einer der seltenen Männer an einer Schule? Wie sollen sich Rollenbilder für die Zukunft verändern, wenn die Hälfte der Gesellschaft, die weiblichen Lehrkräfte, wenig an dem kulturellen Wandel in Richtung Digitalität beteiligt ist? Schon vor dem Grundschulalter festigen sich Rollenbilder, und Jungen und Mädchen unterscheiden deutlich, welche Berufe eher männlich und welche eher weiblich sind. Der Polizist, die Erzieherin, der Professor und die Sekretärin. Die Verteilung und Zuschreibung reproduzieren sich über Generationen.

Ein Zugang zur Digitalisierung, der Zugriffsweisen von Frauen berücksichtigt, könnte das Dilemma lösen: Mehr Frauen gestalten aktiv, sind häufiger Vorbild und sprechen dadurch wieder mehr Frauen und Mädchen an. Die Hälfte der Bevölkerung ist aktuell zu wenig vertreten! Finden wir heraus, wie wir gemeinsam den digitalen Wandel in Schulen gestalten, zum Wohle aller und für eine zukunftsfähige Schule, die sich der gesellschaftlich-digitalen Realität nicht länger verschließt.

„Schule verändern – jetzt!“ war mein vorheriges Buch. Es befasste sich mit dem Reformstau und den aktuellen Bedingungen an deutschen Schulen. Das vorliegende Buch geht den nächsten logischen Schritt, es fragt: Wie gestalten wir Bildung für die Zukunft in einer Welt der Digitalität, die möglichst allen gerechte Bildungschancen ermöglicht? In der die Chancen auf bessere Verfügbarkeit, auf individuelle Zugänge und Empowerment durch Vernetzung und Referentialität allen Gruppen der Gesellschaft offensteht und das Potential zunehmend für gemeinsame Entwicklung genutzt wird? „Frauen sind die besseren Digitalisierer“, das schreibt Daniel Dettling in der Tageszeitung Neue Zürcher Zeitung (NZZ) und sagt als eine Folge von Corona einen female shift voraus.

Hier stecken ungeahnte Chancen und noch ungenutzte Potentiale. Gehen Sie mit mir auf die Reise, sie zu entdecken! In Interviews mit Expertinnen, Lehrkräften, Menschen aus Wirtschaft, Schule und Familie suche ich nach neuen Wegen, die wir für Frauen und Mädchen in der Schule nutzen, ausweiten und so für gerechtere Bildungschancen für die gemeinsame Zukunft von Mädchen und Jungen beschreiten können.

Elektrische Widerstände lassen sich mit einer kleinen Farbtabelle aus Pappe sehr schnell entcodieren, aber das habe ich erst viel später herausgefunden. Es steckte wohl eine pädagogische Absicht der Ermutigung dahinter, mir diese Aufgabe aufzutragen und mir auch das Programmieren näher zu bringen. Ich bin dankbar für die Ermutigung und diese genderneutralere Erziehung meines Vaters, die mir technische Neugier, grundsätzliche Offenheit und Vertrauen in meine Kompetenzen und Lernfähigkeit geschenkt hat.

Meine Grundhaltung ist also in etwa: Das ist was mit Technik / was mit Computer, das bekomme ich vermutlich auch hin. Es könnte sogar Spaß machen. Mit diesem Buch gebe ich etwas von meiner Haltung weiter.

1 Die drei WHYs: Warum Frauen? Warum Digitalität? Und warum jetzt?

„Sind Frauen die Verhinderer der Digitalisierung? Warum dieser Gender-Fokus?“ Das werde ich manchmal gefragt, und häufig äußern männliche Kollegen, dass sie zu diesem Thema nichts beitragen könnten oder das Problem für ihre Organisation so nicht existiere. Tatsächlich sehe ich Lehrerinnen nicht als Bremsklötze und kenne viele engagierte Vorbilder. Ich vermute aber ein ungenutztes Potential durch nach wie vor wirkende Rollenklischees. Viele der am Ende des Buches genannten Maßnahmen können gleichermaßen auf technik-skeptische Kollegen und digitale Anfänger übertragen werden. Denn:

Es gibt insgesamt eine breite Technikskepsis und Rückstand in der Digitalisierung in Deutschland. So fällt Deutschland laut Digital Riser Report¹ 2021 im internationalen Vergleich auf Rang 18 von 63 untersuchten Staaten zurück. Das bezieht der Digitalreport 2021 insbesondere auf folgende Bereiche: „Die Ergebnisse der Umfrage zeigen ein kritisches Bild vom Digitalisierungsstand in Deutschland: Insbesondere für die öffentliche Verwaltung und das Bildungswesen wird großer Nachholbedarf diagnostiziert“².

Neben einer allgemeinen Skepsis in vielen Wirtschafts- und Verwaltungszweigen wird also konkret der Bildungsbereich benannt. Dort überwiegen weibliche Lehrkräfte. Sollte also die Frage nach Genderaspekten nicht schon lange fokussiert werden? Warum wird die Gender-Frage für den MINT-Bereich gestellt, aber nicht für das Vorantreiben der Digitalisierung? Hier werden die unterschiedlichen Zugänge von Männern und Frauen immer noch weitgehend ignoriert. Liegt es daran, dass ge-

1 Digital Riser Report unter <https://digital-competitiveness.eu/#studies> (recherchiert am 16.7.2022)

2 Digitalreport 2021 unter <https://www.de.digital/DIGITAL/Redaktion/DE/Stadt.Land.Digital/Studien-und-Leitfaeden/digitalreport-2021.html> (recherchiert am 16.7.2022)

schlechtsspezifische Fragestellungen oft zu Kontroversen führen? Oder fehlt die Perspektive dafür, dass die unterschiedlichen Hintergründe von Männern und Frauen unterschiedliche Zugriffsweisen evozieren?

Leider fehlen genderfokussierte Perspektiven häufig in der öffentlichen Wahrnehmung, obwohl z. B. in der Gendermedizin inzwischen erforscht wird, wie unterschiedlich Männer und Frauen auf Behandlungen reagieren. Lange wurden beispielsweise Herzinfarkte bei Frauen nicht erkannt, weil sie andere Symptome als Männer zeigen und viele Diagnosen und Medikamente auf Männer normiert sind. In der Folge starben überdurchschnittlich viele Frauen an unerkannten Herzinfarkten. Oder das bekannte Beispiel mit den Crashtest-Dummys: Für Sicherheitsprüfungen bei Autos wurden sie nach den Daten und Maßen eines Durchschnittsmanns normiert, so dass Frauen bei Verkehrsunfällen immer noch deutlich häufiger lebensbedrohlich verletzt werden.

Lange war es wichtig, auf gleiche Rechte von Frauen und Männern zu pochen, nun scheint es wichtig, die Unterschiede genauer anzuschauen. Denn gleichwürdig sein heißt nicht, in allem gleich zu sein.

1.1 Digitalität versus Digitalisierung

Die Begriffe Digitalisierung und Digitalität werden im Bildungsbereich häufig synonym verwendet. In diesem Buch verwende ich ebenfalls beide Begriffe, allerdings nicht wortgleich. Digitalisierung meint hier die Ausstattung, der technische und Hardware-Aspekt der digitalen Entwicklung bezogen auf Schule. Kultur der Digitalität meint dagegen eine transformative Bewegung, eine gesellschaftliche Entwicklung, die längst begonnen hat (vgl. Stalder, Kultur der Digitalität, 2016).

Ähnlich wie in anderen großen Bewegungen hat die Entdeckung eines neuen Werkzeuges, einer neuen Technik weitreichende gesellschaftliche Veränderungen zur Folge. Die Entdeckung der Schrift veränderte Sprache, brachte Verträge, Bilanzen, Schriftsprache, Poesie und Überlieferung von Texten (und dadurch die Überlieferung von Kontexten anderer Zeiten und Lebenswelten) durch Bibliotheken hervor. Die Erfindung des Rades brachte mehr Mobilität, bessere Nutzung von Kraft durch neue Werkzeuge wie Seilwinden, Zahnräder und dadurch viele technische Neuerungen und Erleichterungen ins Leben

der Menschheit. Der Buchdruck ermöglichte durch seinen Zugang zu Schrift Bildung für viele Menschen und damit stärkere Beteiligung der verschiedenen gesellschaftlichen Schichten (vgl. Stalder, Der Autor am Ende der Gutenberg Galaxis, 2014). Die Digitalisierung wird ebenso eine neue Kultur hervorbringen, deren Beginn wir bereits erleben, deren Ende wir allerdings nicht absehen können. Der Schweizer Informatik-Didaktiker Beat Döbeli Honegger hat das folgendermaßen veranschaulicht³:

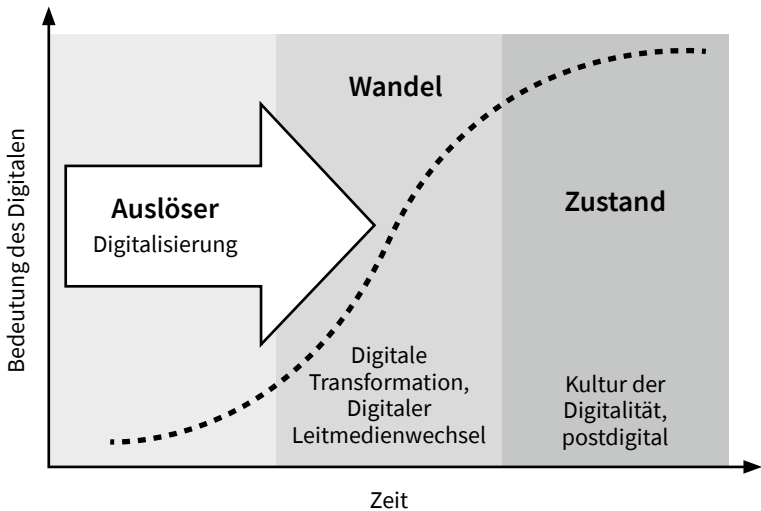


Abb. 1: Digitalisierung bringt eine neue Kultur hervor (Grafik: Beat Döbeli Honegger)

Nach Stalders Grundlagenwerk „Kultur der Digitalität“ sind dafür die drei Begriffe prägend: Gemeinschaftlichkeit, Referentialität und Algorithmität. (vgl. Stalder, 2016, S.203 f) Wir erleben also neue virtuelle Communities, spezielle Filterblasen, die online entstehen können ebenso wie neue Graswurzelbewegungen (Fridays for future, #metoo, die Videos von Rezo und die Auswirkungen auf die CDU). Wir ahnen bereits, wie big data unser Leben verändert, wie manipulierbar wir sind und

3 Beat Döbeli Honegger unter <http://blog.doebe.li/Blog/DigitalisierungDigitalitaetUndCo> (recherchiert am 16.7.2022)

gleichzeitig, wie eine neue Dynamik in Kooperationen und ko-kreativen Prozessen durch asynchrones Arbeiten entstehen kann. Das lässt sich schon an einfachsten virtuellen Prozessen wie Gruppenchats beobachten. Gleichzeitig entstehen Phänomene wie digitale Einsamkeit, geringere Verlässlichkeit und Durchlässigkeit von Kommunikation, ebenso Vereinzelung wie durch gig-work-Zusammenhänge, also eine geringere Verpflichtung zu sozialen Normen und beruflichen Regelungen in Beschäftigungsverhältnissen. An diesen wenigen Beispielen wird deutlich, dass die neue Kultur auch neue Verabredungen und Normen benötigt, eine neue Ethik.

Während viele Schulen also noch über Whiteboards, Beamer, Tablets als Referenz an die Digitalisierung sprechen, sind andere schon bei der Suche und dem Erproben einer veränderten Lernkultur im Sinne einer Kultur der Digitalität angekommen. Die Ausstattung, die Digitalisierung selbst kann dabei wie ein Brennglas wirken: Man kann mit digitalen Mitteln Kontrolle verschärfen, Daten generieren, Noten minutös bis zur Nachkommastelle berechnen, aber auch einen ko-kreativen Zugang, neue Arbeitsformen und Beteiligungen an wichtigen Entwicklungen wie Nachhaltigkeit, demokratischen Bewegungen, fairere Zugänge zu Bildung ermöglichen. Digitalisierung in der Bildung wird in diesem Buch daher weder als grundsätzlich gut noch als grundsätzlich schlecht abgehandelt, sondern als gesellschaftliche Realität betrachtet. Dieses Verständnis impliziert die Verantwortung und Vorreiter-Rolle aller Akteure im Bildungsbereich für die Gestaltung der Digitalität. Es impliziert auch das Thematisieren von Risiken wie Suchttendenzen, überhöhte Bildschirmzeiten, mangelnde Natur-Erfahrung und Verrohung von Sprache in sozialen Netzwerken.

In der Alltagswelt unterscheiden wir nicht streng zwischen analoger und digitaler Wirklichkeit, wir nutzen Smartphones als Uhr, Wecker, Nachrichtendienst, Mini-Computer, Telefon, Blutdruckmessgerät, Navi und vieles mehr. Nur in der Bildung werden beide Welten weitgehend getrennt betrachtet. Schulen stellen sich mit dem Kauf der Ausstattung parallel die Frage: Was setzen wir zukünftig digital um, welche Vorteile hat das gegenüber der analogen Verarbeitung? Diese Trennung hat etwas Künstliches, was in der Alltagswelt bereits ganz selbstverständlich hybrid gelöst wird. Manche Schulen machen bereits vor, wie beides Hand in Hand geht (s. Kapitel 4).